

Scheitern leicht gemacht

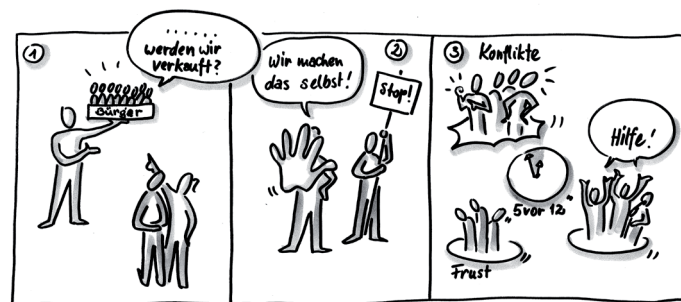
Drei einfache Regeln, wie Bürgerbeteiligung schiefgeht

(BS/Monika B. Arzberger*) Bürgerbeteiligung wird irgendwann für jede öffentliche Organisation zu einem Thema. Die Anlässe und Formate sind so vielfältig wie die Literatur, die von gelingenden Verfahren berichtet. Weniger beliebt ist es, über Fehlritte bei partizipativen Vorhaben zu sprechen und zu thematisieren, was das Gelingen eines Beteiligungsprozess' garantiert erschwert. Im Wesentlichen sind es drei Aspekte, die zum Scheitern beitragen.

Sie wollen ein wichtiges Projekt durchführen und alles tun, damit das Projekt reibungslos umgesetzt wird. Also laden Sie die Bürgerinnen und Bürger zu Beteiligungsveranstaltungen ein. Aber irgendetwas geht schief: Teilnehmende sprechen von "Alibi-Beteiligung" oder "Verkaufsveranstaltung".

"Beteiligung ist schick"

Die Enttäuschung ist groß, weil die Menschen eingeladen wurden, um mitzureden und mitzugestalten, am Ende jedoch kaum Einfluss auf die Entscheidung nehmen konnten. Wenn Vorträge und Expertenrunden im Vordergrund stehen, kein echter Dialog stattfindet und Bürger lediglich die Möglichkeit besitzen, auf vorformulierte Fragestellungen zu reagieren, dann entsteht bei den Beteiligten das Gefühl, dass das Ergebnis bereits feststand. Wer zu einem partizipativen Verfahren eingeladen wird, will nicht nur Zuhörer sein, sondern seine Anliegen, Sorgen und Haltungen gegenüber Entscheidungen äußern. Gleichet die Bürgerbeteiligung aber einer Werbeveranstaltung, dann fehlt der Dialog auf Augenhöhe und



© Ruth Rindlisbacher – www.aufzeichnen.at

die notwendige Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Positionen. Im besten Fall wird Beteiligung noch als Legitimationswerkzeug wahrgenommen, um politische Vorgaben einzuhalten.

"Da haben wir schon jemanden, der das kann"

Stellen Sie sich vor, der Motor Ihres Fahrzeugs ist kaputt. Ihre Nachbarin arbeitet in einem Autohaus – im Verkauf. Man könnte sagen, sie versteht etwas von Autos. Aber würden Sie sich von ihr Ihren Pkw reparieren lassen? Vermutlich nicht. Vielmehr würden Sie großen Wert darauf legen, dass eine Fachkraft sich um den Motor kümmert. Beteiligungsverfahren sind komplexe soziale Prozesse; wie in einem Motor passiert vieles im Ver-

borgen. Um Störungen zu vermeiden, braucht es Wissen und Erfahrung und vor allem "Allparteilichkeit", d.h. die Unabhängigkeit der moderierenden Personen, die dafür sorgt, dass Experten ihre Facheinschätzung darlegen können. Damit Planer ihre Konzeptionen vertreten können oder Juristen die Rechtslage erläutern können, dürfen sie nicht gleichzeitig eine Moderationsrolle innehaben. Sollen Argumente ausgesprochen und gemeinsam abgewogen werden, muss ein unabhängiger Profi für den Dialog sorgen.

"Wir müssen unser Projekt retten!"

In der Kommune steigt der Widerstand der Bevölkerung gegen ein Vorhaben. Es ist meist schon viel Geld in die Planung

geflossen, bindende Entscheidungen wurden getroffen, vielleicht steht beim Scheitern politisches Ansehen auf dem Spiel. Die zuvor nicht für notwendig erachtete Bürgerbeteiligung soll jetzt das Verfahren retten und für Akzeptanz sorgen. Leider ist dann meist eine Projektphase erreicht, in der der Raum für Alternativen nur noch gering ist und Veränderungen schwierig und teuer werden. Die Bürger erwarten aber, dass noch Wesentliches verändert werden kann. Werden in diesem Stadium die Spielräume eines Beteiligungsverfahrens nicht sorgsam kommuniziert, so ist der Frust und der Vertrauensverlust in der Bevölkerung enorm.

Unsere Arbeit zeigt, dass immer die gleichen drei Aspekte für Frust bei Beteiligungsverfahren sorgen. Das kann verhindert werden, wenn Partizipation zu einem festen Teil von öffentlichen Projekten wird – von Anfang an!

*Monika B. Arzberger ist Geschäftsführerin der koiné GmbH, Agentur für Bürgerdialog und Konfliktklärung. koiné GmbH – www.koine.de